

Wie können berufliche Übergänge inklusiv gestaltet werden?

Möglichkeiten zur Unterstützung durch Lehrkräfte?!?

Fragestellung und Einführung

Ausgangssituation

- Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen ist (rechtliche) Grundlage der Inklusion
- Ca. drei Viertel der Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf verlassen die Schule ohne Hauptschulabschluss (Niehaus et al. 2012)
- Ein direkter Übergang in Ausbildung gelingt ihnen häufig nicht

Fragen:

1. Wie erfolgt die Berufswahlentscheidung bei Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf?
2. Wie beurteilen Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf das Berufsvorbereitungsjahr?
3. Was hat den erfolgreichen Bewerbern beim Übergang geholfen?

Forschungsstand

- Jugendliche erleben durch den Förderschulbesuch **Abwertungen und Stigmatisierungen**, dies führt zu **Demotivation** (Hofmann-Lun 2011)
- Den meisten Jugendlichen wird von den Lehrkräften und der Berufsberatung eine **Berufsvorbereitung als Zwischenschritt** zwischen Schule und **Ausbildung vorgeschlagen** (Hofmann-Lun 2011)
- Den Eintritt in das **Berufsvorbereitungsjahr** erleben sie mit **gemischten Gefühlen**; sie wollen dort den **Hauptschulabschluss erlangen** (Hofmann-Lun 2011)
- **Erfolgsfaktoren bzw. positive Kriterien und Rahmenbedingungen** zum **erfolgreichen Übergang** werden ermittelt, wie u.a. **absolvierte Praktika, Test der persönlichen Eignungen für den Beruf, Unterstützung aus dem Elternhaus und durch Lehrkräfte, Aufbau berufsrelevanter Kontakte** (Hofmann-Lun 2011)
- Jugendliche münden nicht nur **gezwungenermaßen** in das **Übergangssgments** ein, sondern auch aus **eigenem Antrieb**; **ca. zwei Drittel** haben sich selbst um diesen **Bildungsgang bemüht** (Rahn et al. 2015)

Untersuchungsdesign

Evaluation des Bundesprogramms zur „Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten“ (BOP)

- Problemzentrierte (Einzel-) Interviews + narrative Anteile
- 4 Erhebungen, deutschlandweit, 194 Jugendliche nach drei Wellen
- Hier: 32 Förderschüler (Schwerpunkt Lernen)

Stichprobenbeschreibung

- Durchschnittsalter: 13,4 Jahre; Mädchen (n=11), Jungen (n=21); Migrationshintergrund (n=6); getrennt lebende Eltern (n=14)
- Elternberufe: Väter sind häufig Handwerker (z. B. Dachdecker, Bauarbeiter, Metall-Verarbeiter); Mütter sind meist im eigenen Haushalt tätig oder arbeiten als Verkäuferin, Köchin, Reinigungskraft, Altenpflegerin

Auswertung

Frage 1

Wie erfolgt die Berufswahlentscheidung bei Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf?

- Zwölf (von 28) Jugendlichen sind durch Familienmitglieder auf ihren Wunschberuf gekommen
- Elterneinfluss: 24 (von 32) Jugendlichen sprechen mit den Eltern über ihren Wunschberuf
- Jeder dritte Jugendliche hat kein berufliches Vorbild für den eigenen Wunschberuf

Übergang nach der Förderschule

Einschub:

- Übergangsdaten nach der neunten Klasse liegen von 18 Jugendlichen vor
- Davon gingen:
 - 16 in das Berufsvorbereitungsjahr
 - 2 in eine duale Ausbildung (Dachdecker und Koch)

Frage 2

Wie beurteilen Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf das Berufsvorbereitungsjahr?

- Lehrereinfluss: Sie empfehlen den Jugendlichen ins Berufsvorbereitungsjahr zu gehen bzw. raten dazu (12 von 13)
- Dennoch gehen die Jugendlichen gerne und freiwillig ins BVJ:
 - Sie sind insgesamt zufrieden und bewerten das BVJ im Durchschnitt mit „gut“ (n=12)
Begründung: Ein zusätzliches Jahr der Überlegung und Auseinandersetzung mit der eigenen Berufswahl (Moratorium) und die Möglichkeit den Hauptschulabschluss nachzuholen

Frage 2

Wie beurteilen Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf das Berufsvorbereitungsjahr?

„Nach der Neunten gehen wir alle ins BVJ“

„Mein Lehrer, die haben mich weiterempfohlen. Jeder macht das.“

„Von der Schule, die haben gesagt, dass wir noch ein Jahr machen dürfen. Entweder Ausbildung oder BVJ. Ich mache aber lieber das BVJ. Ich fand, das habe ich noch gebraucht.“

„Hättest du denn bereits eine Ausbildung anfangen wollen?“

„Nein, ich wollte noch ein bisschen Schule genießen.“

„...das BVJ war jetzt perfekt für mich. Da kann ich noch etwas über Berufe lernen und auch austesten, welcher Beruf mir besser liegt.“

Frage 3

Was hat den erfolgreichen Bewerbern beim Übergang geholfen?

- Einfluss, Vorbildrolle und Unterstützung der Eltern (bzw. Väter)
- Zahlreiche Praktika (+ Erfolgserlebnisse) und frühzeitige Festlegung (incl. frühzeitiger Ausbildungsplatzzusage)
- Bestätigung der Erfolgsfaktoren von Hofmann-Lun (2011), wie u.a. absolvierte Praktika, Möglichkeit persönliche Eignung für den Beruf zu testen, unterstützendes soziales Umfeld und Aufbau berufsrelevanter Kontakte

Zusammenfassung: Inklusion im Bildungswesen vs. Inklusion auf dem Arbeitsmarkt

Ergebnis 1:

Für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf mangelt es an geeigneten Ausbildungsplätzen, ein erfolgreicher Übergang in Ausbildung gelingt nur sehr wenigen Jugendlichen

Ausblick 1:

Inklusion umfasst auch die Erwartung an einen offenen Arbeitsmarkt, der die Heterogenität sowie die individuellen Förderbedarfe junger Menschen berücksichtigt und ihnen durch Berufsausbildung oder Beschäftigung eine gesellschaftliche Integration ermöglicht (Heisler 2015)

Zusammenfassung: Übernahme zugewiesener Identitäten

Ergebnis 2:

Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden Bildungsgängen zugewiesen. Gleichzeitig zeigen die Interviews, sie übernehmen diese Identität bzw. Rolle und bewerten das Berufsvorbereitungsjahr für sich positiv.

Ausblick 2:

Nach dem Grundsatz der Inklusion sollen künftig alle Menschen, ob Behinderte oder Benachteiligte, gemeinsam an Lehr-Lern-Prozessen teilhaben können (Biermann/Bonz 2012)

Frage: Wie wirkt sich das auf das Selbstverständnis und die Bildungserfolge der Jugendlichen in zehn Jahren aus?

Zusammenfassung: Inklusion bedeutet auch Teilhabe an beruflichen Sozialisationserfahrungen

Ergebnis 3:

Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf fehlen berufliche Vorbilder zur Orientierung, Ressourcen und Unterstützung. Die erfolgreichen Bewerber hatten hingegen ein unterstützendes Umfeld, Kontakte, Netzwerke sowie die Möglichkeit in ihren Praktika entsprechende berufliche Sozialisationserfahrungen zu machen.

Ausblick 3:

Inklusion sollte sich nicht allein auf den Bereich der schulischen Bildung beziehen, sondern auch Benachteiligungen in Form eines Mangels an beruflichen Vorbildern auffangen und Möglichkeiten zur Teilhabe an beruflichen Sozialisationserfahrungen bieten.

...und was können und sollen Lehrkräfte jetzt tun...???

- Kontakte zu (Ausbildungs-)Betrieben aufbauen und pflegen
- Fehlende Vorbilder auffangen bzw. ersetzen
- Berufliche Sozialisationserfahrungen ermöglichen
- Vor- und Nachteile des Berufsvorbereitungsjahres erläutern

Fragen für die Diskussion

- Müssen Lehrkräfte fehlende Vorbilder aus der Familie ausgleichen?
- Ist es richtig oder falsch zu einem Besuch des Berufsvorbereitungsjahres zu raten?

Vielen Dank

Literatur

- Biermann, H./Bonz, B. (2012): Risikogruppen in der Berufsbildung. In: Biermann, H./Bonz, B. (Hrsg.): Inklusive Berufsbildung – Didaktik beruflicher Teilhabe trotz Behinderung und Benachteiligung. Berufsbildung konkret (Band 11). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 4-11.
- Heisler, D. (2015): Beruf und Inklusion. Wie inklusiv ist „Beruf“? In: *bwp@* Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 29. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe29/heisler_bwpat29.pdf (15.12.2015).
- Hofmann-Lun, I. (2011): Förderschüler/innen im Übergang von der Schule ins Arbeitsleben. Beruflich-soziale Integration durch gesonderte Förderung? Deutsches Jugendinstitut. München.
- Marcia, J. E. (1966): Development and validation of ego-identity status. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 3(5), 551-558.
- Marcia, J. E. (1980): Identity in adolescence. In: Adelson, J. (Hrsg.): *Handbook of adolescent psychology*. New York: Wiley, 159-187.
- Niehaus, M./Kaul, T./Friedrich-Gärtner, L./Klinkhammer, D./Menzel, F. (2012): Zugangswege junger Menschen mit Behinderungen in Ausbildung und Beruf. Band 14 der Reihe Berufsbildungsforschung. Bonn.
- Rahn, S./Bührmann, T./Hartkopf, E. (2015): Geplantes Verhalten im Übergangsprozess? Berufsorientierungs- und Übergangsprozesse von Schülerinnen und Schülern einjähriger Bildungsgänge des Übergangsegments. *Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2015*. Opladen: Budrich, 59-71.
- Ratschinski, G./Sommer, J./Struck, P. (2013): Evaluation des BMBF-Programms zur "Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten" – erster Zwischenbericht. Bonn. Online: http://www.berufsorientierungsprogramm.de/html/de/103_583.php (17.03.2014).
- Struck, P. (2015): Optimierungsvorschläge – Gedanken zu einer erfolgreichen Berufsorientierung. In: Brüggemann, T./Deuer, E. (Hrsg.): *Berufsorientierung aus Unternehmensicht. Fachkräfterekrutierung am Übergang Schule – Beruf*. Bielefeld: W. Bertelsmann, 229-238.